



Carl von Schreibers-Preise Auszeichnungen für den Forschernachwuchs am NHM Wien

Es ist eine echte Kunst, Forschungsergebnisse nicht nur seriös, sondern zugleich auch unterhaltsam und spannend, und vielleicht sogar witzig, zu präsentieren. 16 Jungforscherinnen und Jungforscher haben sich bei der jüngsten Auflage des Carl von Schreibers-Preises dieser Aufgabe gestellt. Und unterstützt durch ein vorheriges Vortragscoaching konnten die vielfältigen Präsentationen bei der öffentlichen Veranstaltung „neugier!wissen!schafft“ auch diesmal wieder überzeugen – seien es Funde neuer Würmer oder Libellen, seien es neue Fernerkundungsmethoden, mit denen alte Bergwerke in Hallstatt sichtbar gemacht werden, sei es der Wandel von Schönheitsidealen und Idolen durch die Jahrtausende. Alle vorgestellten Forschungsarbeiten wurden im Rahmen von Bachelor-, Master- und Dissertationsprojekten am NHM Wien durchgeführt.

Ausgezeichnet wurden zwei Vorträge (zehn Minuten) sowie zwei Posterpräsentationen (drei Minuten). Jeweils ein Preis wurde von einer Fachjury (mit Vertreterinnen und Vertretern aus Forschung, Medien, Verwaltung und Wirtschaft) vergeben, ein zweiter durch das Publikum, das den Vortragssaal des NHM Wien bis auf den letzten Platz füllte. Benannt ist der Preis nach Carl Franz Anton Ritter von Schreibers (1775–1852), der von 1806 bis 1851 die „Vereinigten k.k. Naturalien-Cabinete“, ein direkter Vorläufer des NHM Wien, geleitet hat. Auch ihm war damals, so wie dem NHM Wien heute, die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse sehr wichtig. Die Veranstaltung wurde von den Freunden gemeinsam mit dem NHM Wien organisiert.

Die Teilnehmer beim Carl von Schreibers-Preis begeisterten das Publikum, das den Vortragssaal bis auf den letzten Platz füllte.

Die Teilnehmer beim Carl von Schreibers-Preis begeisterten das Publikum, das den Vortragssaal bis auf den letzten Platz füllte.



NHM WIEN (6)



Jury-Preis

Konstantina Saliari

Reich oder Räuber? Tierknochengeschichte aus der frühmittelalterlichen Burg „Sand an der Thaya“

Als Archäologen vor fast 25 Jahren in einer Thayaschlinge oberhalb von Raabs auf eine frühmittelalterliche Burganlage stießen, war das eine kleine Sensation. Rätselhaft blieb damals, wer die Bewohner dieser Siedlung waren, die nur rund 40 Jahre Bestand hatte. Die aus Griechenland stammende Archäologin Konstantina Saliari kam der Lösung dieses Rätsels nun einen großen Schritt näher. Sie hat die fast 10.000 Tierknochen, die in „Sand an der Thaya“ ausgegraben wurden, ausgewertet und kam zu einem überraschenden Ergebnis: Bei den Bewohnern herrschte offenbar großer Überfluss – sie hatten viele Pferde und verzehrten z. B. größtenteils Fleisch von jungen Rindern. Da sich in der unmittelbaren Umgebung aber kaum Spuren von Landwirtschaft zur Versorgung der Burg fanden, schloss Saliari, dass es sich bei den Bewohnern um berittene Krieger gehandelt haben muss, die von Raubzügen in die Umgebung lebten. Wie sie überdies herausgefunden hat, deckt sich dieser Befund mit Beschreibungen aus dem 10. Jahrhundert.

Publikumspreis

David Ebmer

Synhimantus laticeps – Ein kleiner Wurm ganz groß!

„Sie sind so lang wie ein Gummibärchen.“ Mit diesem Satz stellte der Parasitologe David Ebmer seine Studienobjekte vor: Nematoden (Fadenwürmer) der Art *Synhimantus laticeps*. Um diese unscheinbaren Mitgeschöpfe dem Publikum näherbringen zu können, hatte er ein überdimensionales Modell mitgebracht, an dem er die morphologischen Merkmale sowie die Lebensweise des Parasiten demonstrierte. Der Wurm entwickelt sich im Darm von Vögeln, die Reptilien verzehrt haben, und wird per Vogelkot weiter verbreitet. Ebmer hat in seiner Diplomarbeit insgesamt 179 Organe verendeter Wildvögel und Kleinsäuger auf Nematodenbefall hin untersucht. „Seinen“ Wurm entdeckte er in zwei Schleiereulen und einem Turmfalken. Da Nematoden nur sehr schwer anhand äußerer Merkmale unterscheidbar sind, wurde ein genetischer Fingerprint erstellt, der in die große Datenbank „Austrian Barcode of Life“ (ABOL) eingespeist wurde.



Posterwettbewerb – Jury-Preis

Anne-Sarah Ganske

Klein, kleiner, mikro – filigrane Strukturen in den Köpfen der Steinläufer

Hundertfüßer sind in unseren Böden beinahe allgegenwärtig, es gibt sie in einer schier unüberblickbaren Vielfalt. Allein von der Gattung Lithobius (Steinläufer) existieren mehr als 500 weit verbreitete Arten. Ihre Unterscheidung ist auch für Spezialisten eine knifflige Sache. Mithilfe moderner bildgebender Verfahren wie z. B. Rasterelektronenmikroskopie oder Mikrocomputertomografie hat Anne-Sarah Ganske nun eine Reihe von kleinsten Strukturen am Kopf – konkret: kleine Dornen oder verzweigte Borsten an der Innenseite der Mandibel – gefunden. Dies ist zum einen ein wissenschaftlicher Fortschritt, denn diese Strukturen sind bei der Klassifizierung und der Erstellung eines Stammbaums behilflich. Zum anderen sind sie aber auch ästhetisch ungemein faszinierend.



Posterwettbewerb –
Publikumspreis

Karin Ernst

Liebesgeschichten und Habitate – Vom Suchen und Finden der seltensten Eidechse Österreichs

Karin Ernst widmet sich in ihrer Forschung am NHM Wien der seltensten und wohl auch unbekanntesten Eidechsenart Österreichs: der Kroatischen Gebirgseidechse (*Iberolacerta horvathi*). Aktuell sind rund 600 Exemplare in 16 Tälern an 48 Standorten im Süden Österreichs dokumentiert. Da die Tiere bevorzugt an steilen Felswänden leben, gehen Biologen davon aus, dass es noch weitere, bisher unbekannte Populationen gibt. Um solche unentdeckten Habitate aufzuspüren, hat Ernst per Computermodellierung passende Lebensräume hinsichtlich Geologie, Klimatologie und Topografie ermittelt – gefunden hat sie dabei 25 Standorte mit hohem Potenzial. Bei folgenden Felduntersuchungen konnten in der Tat 20 Exemplare an elf bisher unbekannt Standorten nachgewiesen werden.